

Mund und befreite ihn. Doch sie waren durch die Wolkenmetamorphosen gefallen, Chamcha und Farishta, und es war etwas Fließendes, Unscharfes an ihren Rändern, und als das Sonnenlicht auf Chamcha traf, löste es mehr als einen Schrei aus.

»Flieg«, schrie Chamcha Gibril zu. »Flieg jetzt.« Und ohne seinen Ursprung zu kennen, fügte er einen zweiten Befehl hinzu: »Und sing.« Wie kommt das Neue in die Welt? Wie wird es geboren?

Aus welchen Verschmelzungen, Verwandlungen, Verbindungen besteht es?

Wie überlebt es, extrem und gefährlich, wie es ist? Welche Kompromisse muß es eingehen, welche Abmachungen treffen, welchen Verrat an seiner verborgenen Natur üben, um die Abbruchkugel abzuwehren, den Würgeengel, die Guillotine? Ist Geburt immer ein Fall?

Haben Engel Flügel? Können Menschen fliegen?

Als Mr. Saladin Chamcha aus den Wolken über dem Ärmelkanal fiel, spürte er, wie sein Herz von einer so unerbittlichen Macht ergriffen wurde, daß er die Unmöglichkeit seines Todes erkannte. Nachher, als er wieder festen Boden unter den Füßen hatte, begann er zu zweifeln, die Unwahrscheinlichkeiten seines Sturzes auf seine durch die Explosion durcheinandergeratene Wahrnehmung zurückzuführen und sein und Gibrils Überleben einem blinden, dummen Zufall zuzuschreiben. Aber während er fiel, bestand für ihn kein Zweifel; was sich seiner bemächtigt hatte, war der Wille zu leben, unverfälscht, unwiderstehlich, rein, und das erste, was dieser Wille tat, war, ihn davon zu unterrichten, daß er nichts mit seiner erbärmlichen Persönlichkeit zu tun haben wollte, dieser zur Hälfte wiederhergestellten Angelegenheit aus Mimikry und Stimmen, er wollte das alles umgehen, und er, Chamcha, merkte, daß er sich ihm unterwarf, ja, mach nur, als ob er in seinen eigenen Gedanken, seinem eigenen Körper ein Zuschauer wäre, denn dieser Wille begann genau im Mittelpunkt seines Leibes und breitete sich nach außen aus, ließ sein Blut zu Eisen werden, verwandelte sein Fleisch in Stahl, doch gleichzeitig fühlte er sich an wie eine Faust, die ihn umfaßte und in einer Weise hielt, die sowohl unerträglich fest und als auch unzumutbar sanft war; bis ihn dieser Wille schließlich völlig

überwältigt hatte und seinen Mund, seine Finger, was immer er wollte, lenken konnte, und sobald er seiner Herrschaft sicher war, drang er aus Chamchas Körper und packte Gibril Farishta an den Eiern.

»Flieg«, befahl er Gibril. »Sing.«

Chamcha hielt sich an Gibril fest, während der andere erst langsam und dann mit zunehmender Geschwindigkeit und Kraft mit den Armen wie mit Flügeln zu schlagen begann. Immer fester schlug er mit den Armen, und währenddessen brach ein Lied aus ihm hervor, und wie das Lied des Geistes von Rekha Merchant ertönte es in einer Sprache, die er nicht kannte, zu einer Melodie die er nie gehört hatte. Gibril bestritt dieses Wunder nie; anders als Chamcha, der es mit logischen Überlegungen aus der Welt zu schaffen suchte, hörte er nie auf zu behaupten, daß das Ghasel himmlischen Ursprungs war, daß ohne das Lied das Armeschlagen zwecklos gewesen wäre und daß sie ohne das Armeschlagen mit Sicherheit wie ein Stein oder so auf die Wellen geprallt und bei der ersten Berührung mit der straffgespannten Trommel des Meeres in tausend Stücke geborsten wären. Statt dessen jedoch wurden sie allmählich langsamer. Je entschiedener Gibril flatterte und sang, sang und flatterte, desto deutlicher wurde die Verlangsamung, bis die beiden schließlich wie Papierschnitzel im sanften Wind auf den Kanal hinunterschwebten.

Sie waren die einzigen Überlebenden des Unglücks, die einzigen, die aus der *Bostan* stürzten und am Leben blieben. Man fand sie an einen Strand gespült. Der Redseligere der beiden, der im purpurroten Hemd, schwor in seinen wild ausschweifenden Erzählungen, sie wären auf dem Wasser gewandelt, die Wellen hätten sie sachte ans Ufer getragen; aber der andere, auf dessen Kopf wie durch Zauberei eine aufgeweichte Melone klebte, bestritt das. »Gott im Himmel, wir hatten Glück«, sagte er.

»Wieviel Glück kann man haben?«

Ich kenne die Wahrheit, das liegt auf der Hand. Ich habe alles gesehen. Auf Allgegenwärtigkeit und -mächtigkeit erhebe ich im Augenblick keinen Anspruch, aber soviel läßt sich sagen, hoffe ich: Chamcha wollte es, und Farishta tat das Gewollte.

Wer wirkte das Wunder?

Welcher Art – engelhaft oder satanisch – war Farishtas Lied?

Wer bin ich?

Sagen wir es so: Wer hat die schönsten Melodien?

Folgendes waren die ersten Worte, die Gibril Farishta sprach, als er auf dem schneebedeckten englischen Strand erwachte, neben seinem Ohr, so unwahrscheinlich es klingt, ein Seestern: »Wiedergeboren, Spoono, du und ich. Alles Gute zum Geburtstag, mein Herr; alles Gute zum Geburtstag.«

Worauf Saladin Chamcha hustete, prustete, die Augen öffnete und, wie es sich für ein Neugeborenes gehört, in lächerliche Tränen ausbrach.

## 2

Reinkarnation war stets ein Lieblingsthema von Gibril gewesen, der seit fünfzehn Jahren der größte Star in der Geschichte des indischen Films war, schon bevor er »wundersamerweise« den Phantom-Bazillus besiegte, von dem alle geglaubt hatten, er würde seinen Verträgen für immer ein Ende setzen. Vielleicht hätte also irgend jemand voraussagen können – nur tat es niemand –, daß ihm, sobald er wieder auf den Beinen war, sozusagen das Gelingen würde, woran die Bakterien gescheitert waren, und daß er eine Woche vor seinem vierzigsten Geburtstag auf immer aus seinem alten Leben hinausmarschieren und – pffft! – wie durch einen Zaubertrick verschwinden würde, *ins Nichts*.

Die ersten, die seine Abwesenheit bemerkten, waren die vier Mitglieder seines Filmstudio-Rollstuhlteams. Schon lange vor seiner Krankheit hatte er es sich zur Gewohnheit gemacht, sich auf dem großen D.-W.-Rama-Gelände von dieser Truppe schneller, verlässlicher Athleten von Szene zu Szene transportieren zu lassen, weil ein Mann, der »si-multan« bis zu elf Filme drehte, seine Kräfte schonen mußte. Gelenkt von einem komplexen System von Codes, das aus Strichen, Kreisen und Punkten bestand und das Gibril noch aus seiner Kindheit inmitten der legendären Essensläufer von Bombay (von denen später noch die Rede sein wird) in Erinnerung war, flitzten die Rollstuhlschieber mit ihm von Rolle zu Rolle und lieferten ihn genauso pünktlich und unfehlbar ab, wie sein Vater einst das Essen abgeliefert hatte. Und nach jeder abgedrehten Szene sprang Gibril wieder in den Stuhl und ließ sich mit hoher Geschwindigkeit zur nächsten bringen, wurde umkostümiert, geschminkt und bekam seinen Text in die Hand gedrückt. »Eine Filmkarriere in Bombay«, erklärte er seiner getreuen Mannschaft, »ist eher wie ein Rollstuhlnennen mit ein, zwei Boxenstopps unterwegs.« Nach der Krankheit, der Gespenstischen Bakterie, der Mysteriösen Malaise, dem Bazillus, arbeitete er wieder, ließ es langsam angehen, mit nur sieben Filmen gleichzeitig... und dann, einfach so, war er nicht mehr da. Der Rollstuhl stand leer zwischen den verstummen Studios; seine Abwesenheit enthüllte die schäbige Scheinwelt der

Kulissen. Rollstuhlfahrer eins bis vier baten um Nachsicht für den fehlenden Star, als sich der Zorn der Filmverantwortlichen auf sie entlud: Ji, sicher ist er krank, er war immer für seine Pünktlichkeit berühmt, nein, warum kritisieren, Maharadschas, großen Künstlern muß man von Zeit zu Zeit ihre Launen zugestehen, na; und zum Dank für ihre Beteuerungen wurden sie zu den ersten Opfern von Farishtas unerklärlichem Simalabim, sie wurden gefeuert, vier drei zwei eins, ekdumjaldi, vor die Pforten des Studios gesetzt, und ein Rollstuhl lag verwaist und verstaubt unter den künstlichen Kokospalmen auf einem Strand aus Sägemehl.

Wo war Gibril? Filmproduzenten, siebenfach im Stich gelassen, gerieten in kostspielige Panik. Sehen Sie dort, auf dem Willingdon-Golfplatz – heutzutage nur noch neun Löcher, nachdem aus den anderen neun Wolkenkratzer wie turmhohes Unkraut gesprossen waren, oder besser wie Grabsteine, die das Gelände markieren, wo der gefledderte Leichnam der alten Stadt lag – dort, genau dort verpatzen hochrangige Manager die einfachsten Schläge; und blicken Sie hinauf, von den höheren Etagen wehen Büschel gepeinigten Haars herunter, das vormals auf Direktorenköpfen wuchs. Die Aufregung der Produzenten war nur zu verständlich, denn in jenen Tagen der sinkenden Besucherzahlen und der Produktion historischer Seifenopern und zeitgenössischer Hausfrauenschulzen durch das Fernsehen gab es nur einen Namen, der, wenn er über einem Filmtitel prangte, immer noch eine todsichere, hundertprozentige Garantie für einen Ultrahit, eine Supersensation bedeutete, und der Träger besagten Namens war abgereist, nach oben, nach unten oder zur Seite, jedenfalls unzweifelhaft und unbestreitbar verduftet..

Nachdem Telefone, Motorradfahrer, Polizisten, Froschmänner und Boote, die den Hafen mit Netzen nach seiner Leiche absuchten, sich nach Kräften, jedoch vergeblich bemüht hatten, begann man, in der ganzen Stadt Totenklagen im Gedenken an den erloschenen Star anzustimmen. Auf einer der sieben ausgestorbenen Bühnen der Rama-Studios entbot ihm Miss Pimple Billimoria, die neuentdeckte, extrascharfe Sexbombe – *sie ist keine dumme, geschwätzige Mamsell, sondern 'ne flotte Puppe mit 'nem irren Fahrgestell* –, in das verschleierte Nichts einer Tempeltänzerin gehüllt und unter sich windenden Pappfiguren kopulierender Tantra-Gestalten aus der Chandela-Zeit